

Niemand bestreitet den gewaltigen organisatorischen Erfolg, der darin liegt, innerhalb kurzer Zeit eine solche Anhänger-
schaft um sich zu sammeln. (Obschon Millionen von Arbeits-
losen so ungeheurer labile Verhältnisse in einer Nation schaffen,
daß nicht ohne weiteres alle Erscheinungen eines so geplagten
Volkes Logik haben müssen.) Aber wenn in jenen 12 Mil-
lionen, von denen zu Schwärmen die NSDAP sich nicht genug
kann, der Keim liegen soll zu einer künftigen Totalentwic-
lung, so ist dies ein Irrtum. Die Grenze dieser Bewegung ist
die deutsche Arbeitererschaft und der deutsche Katholizismus.
Trotzdem bliebe die Ziffer, mit der Herr Hitler aufwartet, be-
achtlich, wüßten wir nicht, wie sie zustande gekommen ist.

Sie ist zustande gekommen, diese Anhängerschaft, durch die
bedenkenloseste Demagogie, die man jemals in Deutschland
erlebt hat. Die nationalsozialistischen Wahlversammlungen, an
denen wir im Laufe des Jahres 1932 haben teilnehmen
müssen, sind uns ein wüster Albtraum, denn Roheit und poli-
tische Gewissenlosigkeit hielten sich da mit politischem Dilet-
tantismus die Waage. Es war nicht zu begreifen, daß der so
berechtigte Wunsch des Volkes, einen Ausweg aus dem Elend
zu finden, daß seine Glaubensfreudigkeit an das Wunder in
der Politik so strupellos durch Führerschaft und Presse des
Nationalsozialismus benutzt werden konnte. Die Triebkräfte,
aus denen die Bewegung Leben gewonnen hat, gründen sich
zum größten Teil auf dem gemeinsten und kleinlichsten aller
Instinkte: auf dem Antisemitismus. Er zeugt von einer un-
geheuren Verachtung der seelischen Kräfte unseres Volkes,
wenn man sein Vertrauen auf dem Wege des Antisemitismus
zu gewinnen sucht. Denn ein wahrhaft selbstbewußter Mensch
hat es nicht nötig, eine andere Rasse zu hassen, um der eigenen
Bedeutung bewußt zu werden.

Es erscheint uns also durchaus fragwürdig, wenn Herr
Hitler den Anspruch auf sein Amt auf Wachstum und Zahl
seiner Anhängerschaft gründen will. Nun könnte man das be-
sondere Verhältnis zwischen Anhängerschaft und Führer als
die eigentliche Rechtfertigung des Hitlerschen Versuchs be-
zeichnen wollen. Nämlich, daß hier Millionen Menschen,
fasziniert und beinahe willenlos, dem geliebten Führer folgen.
Das heißt also, am Ende soll der Hitlersche Anspruch gerecht-
fertigt werden durch seine persönliche politische Leistung. Wir
haben die persönlich-politische Leistung, die in der Organisation
der Bewegung liegt, schon gewürdigt, das, was man gewöhn-
lich das „Trommeln“ genannt hat. Wir haben diese Leistung
deshalb als fragwürdig bezeichnet, weil sie von Demagogie

nicht freizusprechen ist. Was aber darüber hinaus eine politische Leistung Herrn Hitlers wäre, ist nicht zu sehen. Wir sprechen uns nichts, weil es uns unmöglich ist, den Politiker vom Menschen zu trennen. Wir haben in diesem Augenblick, in dem Herrn Hitler die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches übertragen worden ist, offen auszusprechen, daß er bis zur Stunde den Beweis menschlicher Qualifikation für dieses hohe Amt der Nation schuldig geblieben ist.

Es ist uns unmöglich, jenes Telegramm zu vergessen, mit dem Herr Hitler sich mit den Mördern von Botempa solidarisch erklärt hat. Selbst wenn man dieses Telegramm als ein Zeugnis politischer Unbesonnenheit erklären wollte, vergessen kann man es nicht. Herr Hitler hat ferner, und auch daran sind wir verpflichtet zu erinnern, sich während der politischen Kämpfe des Jahres 1932 öffentlich seiner Jugend gerühmt und dem alten Manne, der ihn jetzt zum Kanzler ernannt hat, zugerufen, er, Hitler, könne warten. Herr Hitler hat damals in einer furchtbaren Rohheit des Herzens öffentlich den ersten Grundsatz menschlichen Taktens mißachtet, nämlich die Ehrfurcht vor dem Alter. Diese Beweise menschlichen Verlangens sind es, die bei uns den tiefsten Zweifel am Reichskanzler Hitler wachrufen. Es kann sein, daß mit dem Amt die Verantwortung wächst, es kann sein, daß die gläubige Hoffnung, die Millionen auf diesen Namen setzen, den Mann selber verwandeln und ihm den Respekt verschaffen, der von einem Führer Deutschlands zu fordern ist. Wir brechen nicht den Stab, aber wir können nichts vergessen, solange uns Laten nicht überzeugt haben.

Dieser grundsätzliche Zweifel an der Person Adolf Hitlers würde uns veranlassen, das Regierungsexperiment, das jetzt unter seinem Namen veranfaßt wird, rundweg abzulehnen, falls für dieses Experiment die letzte Sicherung ausbleibt, die ihm heute aus der deutschen inneren politischen Situation noch zuwachsen kann: nämlich die ausdrückliche oder stillschweigende Mitwirkung des Zentrums. Die Art, wie bislang die Verhandlungen gepflogen worden sind (geradezu unter hermetischem Abschluß vom Zentrum), könnte darauf schließen lassen, daß man auf Seiten des Kabinetts eine solche Unterstützung gar nicht ernsthaft will. Der bewußte Ausschluß der katholischen Partei würde bedeuten, daß man so kurzfristig ist, der Nation ein autoritäres Regime aufzuzwingen zu wollen. Es würde die eingangs geschilderte Luft kassenkämpferischer Art aufreißen und die deutsche Zukunft in Dunkel hüllen. Die Führer der katholischen Parteien sind sich über die außerordentlichen Verantwortungen gewiß im Klaren, die ihnen dann gegeben ist, wenn die Regierungsseite mit ihnen Verhandlungen anknüpfen sollte. Denn nur die katholischen Parteien wären heute noch tatsächlich imstande (auf dem Weg über die Christlichen Gewerkschaften), die Verbindung zwischen Regierung und Volk lebendig zu erhalten. Wenn die katholischen Parteien in der Lage sein sollten, das Experiment einer Kanzlerschaft Hitlers durch Mitwirkung oder Duldung zu sanktionieren, dann allein könnten sie dem Experiment Hitler-Bapen nicht nur die parlamentarische Deckung geben, sondern auch die moralische. Deren die Leute in Berlin so bitter bedürfen.